

Im Westen Neues!

Harald Haarmann, die Rätsel der Donauzivilisation und der Angriff auf ein festzementiertes Weltbild.

Harald Haarmann, Das Rätsel der Donauzivilisation. Die Entdeckung der ältesten Hochkultur Europas, München – Beck 2011.

Von Hendrik Hennicke.

Die Frage nach den Anfängen Europas und dessen Verwurzelung in den frühen Kulturen Vorderasiens schien bis vor kurzem von dem unumstößlichen Grundsatz bestimmt zu sein, dass ein Austausch ob kultureller, religiöser oder ökonomischer Art immer vom Osten ausging. Ex oriente lux – lagen doch die frühesten zivilisatorischen Kristallisationspunkte beispielsweise in den Bergen Anatoliens oder im Zweistromland.

Im Zuge der politischen Wende und dem damit verbundenen Aufschwung der Archäologie in den Staaten des Ostblocks kam es zur (Wieder-)Entdeckung einer 7000-jährigen Zivilisation, die an der über Generationen tradierten Vorstellung einer ost-westlichen Einbahnstraße Risse hinterlässt. Harald Haarmann zeichnet in seinem 2011 erschienenen Buch „Das Rätsel der Donauzivilisation“ das Bild einer kulturellen Blüte im Herzen Europas, das unser Weltbild möglicherweise nachhaltig verändern wird.

Der Funke sprang von Anatolien über, aber schon bald hüteten die Europäer ihr Feuer ganz allein und setzten die Ägäis in Brand – so die Kernthese Haarmanns. Diesen Kulturtransfer in seiner Gesamtheit – unter Einbeziehung der neuesten archäologischen, archäogenetischer und vor allem sprachwissenschaftlicher Forschungsergebnisse – einer breiten Öffentlichkeit sichtbar zu machen, Genese, Glanz und vor allem Nachwirken der bisher allein der Fachwelt bekannten

Donaukultur aufzuzeigen, sieht der deutsch-finnische Sprachwissenschaftler als ein Desiderat an.

Einige Thesen wie die von der Mitte des siebenten vorchristlichen Jahrtausends stattgefundenen Großen Flut, der biblischen Sintflut, auf die er im Zusammenhang mit den Anfängen des südeuropäischen Neolithikums eingeht, oder seine Ausführungen zu einer matrifokalen Sozialordnung an der Donau, eines gesellschaftlichen Systems, das die Rolle der Frau in bestimmten Domänen gegenüber den Männern bevorzugte, müssen insgesamt hinterfragt werden, schmälern jedoch seine reich bebilderte Darstellung in keiner Weise.

Überraschend ist auch die weite Verbreitung der Donaukultur in großen Teilen Osteuropas und deren regionale Formenvielfalt: Zwischen Donau und Dnjepr konnten insgesamt sechs Regionalkulturen der Donauzivilisation nachgewiesen werden – Vinča (Serbien, Bosnien), Karanovo (Bulgarien), Cucuteni (Rumänien, Moldavien, südliche Ukraine), Trypillya (Ukraine), Tisza (Ungarn, Serbien) und Lengyel (Westungarn, östliches Österreich, Slowakei und Südpolen), die trotz ausgeprägter stilistischer Differenzierungen von einer ähnlichen Kultursymbolik geprägt wurden.

Vor allem auf vier Gebieten waren diese Regionen führend, und dies weltweit: Metallguss, Keramikproduktion, Schriftgebrauch und Städtebau. Die Technologie des Metallgusses wird ebenso zum ersten Mal in Alteuropa angewandt, wie beispielsweise das Töpferrad als Vorläufer der Töpferscheibe, der regulierbare Brennofen oder auch die ersten archäologisch nachgewiesenen zweigeschossigen Einfamilienhäuser.

Siedlungen wie die von Tallyanky in der heutigen Ukraine mit einer Größe von 3,5 km x 1,5 km und einer geschätzten Einwohnerzahl von 10.000 Individuen (proto-cities) bilden zwar die Ausnahme, sind jedoch nicht nur wesentlich größer als die zeitgleichen Städte Mesopotamiens sondern auch Ausdruck einer hochentwickelten urbanen Kultur. Metallverarbeitung und zahlreiche meisterhaft gestaltete Figurinen und Keramiken deuten ebenso auf einen kulturellen Hochstand wie der wohl bemerkenswerteste Fund: Schriftzeichen.

Die Entdeckung einer donauländischen Schriftkultur, deren Anfänge der Sprachwissenschaftler Haarmann in die Zeit um 5800 vor Christus zurückdatiert und die er schlüssig von rein dekorativen Zeichensequenzen abgrenzt, wäre somit das älteste bekannte Schriftsystem der Menschheit. Zur Erinnerung: die Anfänge der sumerischen Keilschrift lassen sich etwa bis 3150 vor Christus, die der ägyptischen Hieroglyphen sogar bis ca. 3500 vor Christus zurückverfolgen.

Wenn auch die Deutung der Zeichensequenzen als Schrift nicht unumstritten ist, so lässt sich doch die Bedeutung der dort gemachten Funde für die Entstehung Alteuropas in ihrer Gesamtheit, hier besonders für die frühe griechische Geschichte, kaum überbewerten. Ein ganzes Kapitel ist demzufolge auch der Kulturtrift, dem Nachweis von Einflüssen auf die Kulturentwicklung Altgriechenlands, gewidmet.

Sicherlich müssen die von Haarmann aufgeworfenen Thesen eines vielschichtigen Kulturtransfers und einer kulturellen Einflussnahme auf die Kultur der Ägäis im Allgemeinen und deren Schriftkultur im Besonderen weiter erhärtet werden, dennoch ist das Wanken des lieb gewonnenen Dogmas von der Wiege im Osten schon jetzt spürbar.

Hendrik Hennicke M.A. ist Archäologe und Kunsthistoriker und Online-Redakteur des Themenportals „Antike Portal Ideengeschichte“.